



Sabine Pühl mit einem Patienten Foto: Pühl



An Heiligabend verteilt sie Essenspakete an die Ärmsten. Foto: Pühl



Begegnungen machen die Zeit in Uganda so wertvoll. Foto: Pühl



Sabine Pühl unterwegs Foto: Pühl

Das nächste OP-Camp ist schon in Sicht

Weltfrauentag Im Interview berichtet die Calwerin Sabine Pühl von ihrem Einsatz für Uganda. Seit zehn Jahren reist die Krankenschwester immer wieder dort hin und unterstützt Krankenhäuser mit ihrem Einsatz, Spenden und Ausrüstung.

CALW. Sabine Pühl ist unermüdlich: Die Krankenschwester aus Calw verbringt fast jede freie Minute damit, entweder Spenden zu sammeln für Krankenhäuser in Uganda oder Hilfeinsätze in dem ostafrikanischen Land zu organisieren. Zuletzt, Ende 2022, fand ein von ihr geplantes Hernien-camp statt. Ein deutsches OP-Team operierte dabei mehr als 230 Patienten mit Brüchen.

Hand aufs Herz: Wo fühlen Sie sich zu Hause – in Calw oder Uganda?

Wenn ich Bilder aus Uganda poste, bekomme ich viele Nachrichten mit dem Kommentar: „Du siehst so glücklich aus, man sieht wie deine Augen leuchten.“ Ich denke, damit ist alles gesagt!

Seit wann engagieren Sie sich in Ostafrika?

Seit Juni 2013.

Was zieht Sie immer wieder dorthin?

Wenn man die Dankbarkeit der Menschen hautnah miterlebt, dann weiß man, warum man es tut. Auch wenn man oft an seine Grenzen kommt, überwiegen die Freude, das Lachen, der Tanz, und alles ist wieder ganz schnell vergessen. Gerne gehe ich ins Village, um Patienten oder die Ärmsten zu besuchen, um mich wieder zu erden, was wichtig ist im Leben. Mein schönstes Weihnachtsge-

schenk habe ich an Heiligabend 2022 erfahren, als ich 50 Essenspakete (je ein Kilogramm Reis, Bohnen, Maismehl) mit einem Warenwert von 2,60 Euro an die Ärmsten verteilt habe. Menschen, die sich nicht einmal drei Kilogramm Lebensmittel leisten können, haben uns mit freudigem Tanz, Gesang und lachenden Gesichtern beschenkt! Ein Wechselbad der Gefühle!

Auch wenn Sie in Deutschland sind, haben Sie Afrika im Kopf, sammeln medizinische Ausrüstung, Spenden und halten Vorträge. Bleibt da neben der Arbeit überhaupt noch Zeit für andere?

Ich sage immer, nebenbei arbeite ich 100 Prozent als „Leasingkraft“, als Leih-Krankenschwester. Diesen Aufwand kann man in dem Umfang nur betreiben, wenn man dafür brennt. Uganda steht täglich auf dem Programm. Ich werde von vielen Kollegen angesprochen, die Lust auf so ein Abenteuer haben. Das Hernien-camp Ende November 2023 ist schon voll besetzt mit 17 Teilnehmern. Für 2024 habe ich schon Anfragen. Die Organisation nimmt viel Zeit in Anspruch. Flüge, ein Bus und Zimmer müssen gebucht werden. Abstimmungen mit dem Hospital sind nötig, die Gelder für Vorleistungen müssen geschickt werden und, und, und ... Trotz

dem stehe ich um 4.15 Uhr auf und walke eine Stunde vor der Arbeit. Das ist Wellness für Körper und Seele. Nebenbei bin ich noch im Bereich Biohygiene, Gesundheit und sicheres Wasser unterwegs.

Wie ist das bisher letzte OP-Camp verlaufen?

Alle „Wiederholungstäter“ haben bestätigt: Das war das beste Camp, das wir je hatten! Aufgrund von Ebola hatten kurzfristig vier Teilnehmer abgesagt, davon drei von der Anästhesie. Dadurch mussten wir „Locals“ (lokale Kräfte) organisieren, und wir waren alle gespannt, ob das so klappt wie wir uns das vorstellen – vor allem mit der Geschwindigkeit. Wir waren wirklich beeindruckt, und es hat riesig Spaß mit ihnen gemacht: Mit 269 Hernien bei 233 Patienten haben wir uns selbst übertroffen, was im Vorfeld kein Mensch gedacht hätte.

Das jüngste OP-Camp war insofern besonders, da sogar ein TV-Beitrag darüber gedreht wurde. Wie waren die Reaktionen?

Das Team und ich wurden vielfach auf die Reportage angesprochen, was wir so nicht erwartet hatten. Die Ausstrahlung war bei NTV, RTL und Vox. Das Feedback war durchweg positiv und beeindruckt.

Sind Sie und Ihre Kollegen

jetzt berühmt?

Kein Ahnung. Allerdings macht es uns schon stolz! Die Reporterin war sehr beeindruckt von unserer Organisation und vor allem unserer Motivation und Einstellung. Sie hat den respektvollen Umgang und das harmonische Miteinander mit dem ugandischen Team als sehr positiv empfunden. O-Ton: „ein unglaublicher Teamspirit“. Die Reporterin hat auch beeindruckt, dass wir über einen kleinen Verein – nämlich Helfende Hände Nagold – auf eigene Kosten in unserem Urlaub soviel Engagement aufbringen. Bei großen Organisationen gibt es eine Vergütung.

Was ist Ihr nächstes Projekt, und was gibt es dafür momentan zu tun?

Aktuell die Vorbereitung und Organisation des ersten Orthocamps im St. Francis Naggalama Hospital. Das ist das Hospital, wo ich vor zehn Jahren angefangen habe. Die Vorbereitung ist sehr aufwendig, da wir Implantate, Akkus und Maschinen besorgen müssen und deutlich mehr Einmalmaterial. Die Patientenregistrierung ist ebenfalls viel aufwendiger und schwieriger, da wir Röntgenbilder benötigen, um eventuell eine Größenbestimmung der Implantate vorausplanen zu können. Es muss an viel mehr Details gedacht werden als beim Hernien-camp. Permanente Kommunikation und Ab-

stimmungen mit dem Team vor Ort sind nötig.

Und wann geht Ihr Flieger?

Am 15. April.

Das Gespräch führte Verena Parage.

➔ Zur Finanzierung des Orthocamps werden noch Sponsoren gesucht. Fragen dazu beantwortet Sabine Pühl unter E-Mail sabine.puehl68@gmail.com. Weitere Infos gibt es auch unter helfende-haende.cw-net.de. Wer spenden möchte, sollte als Verwendungszweck „Orthocamp“ angeben.

Sie erreichen die Autorin unter

verena.parage
@schwarzwaelder-bote.de

Zur Person

Sabine Pühl arbeitet als „Leih-OP-Schwester“. Derzeit ist sie in der Arcus-Klinik in Pforzheim tätig. Die 54-Jährige lebt in Calw und ist vor zehn Jahren zum ersten Mal als Ehrenamtliche in Uganda gewesen. Damals absolvierte sie über den Verein Partnerschaft gesunde Welt des Klinikverbands Südwest einen vierwöchigen Arbeitseinsatz. Zuletzt war sie für das Hernien-camp von Ende November bis Ende Dezember in Uganda. vp

